

buch bekomme, und es ist keine leichte Arbeit, diese Akten nachzuprüfen. Ich muß dem Vortrager rechtgeben, denn auch ich habe bei einer Firma den Eindruck bekommen, als ob sie systematisch neue Konkurrenten aus Nebenberufen züchtete, und ich passe ganz besonders scharf auf und kontrolliere ganz besonders scharf derartige Aufnahmegesuche. Ich möchte an Sie eine dringende Bitte richten. Es passiert mir sehr oft, daß ich von den Auskunftsstellen der Prüfungsstellen der Kreisvereine im Stiche gelassen werde. Die Auskünfte sind oft sehr ungenau, und ich kann mir kein richtiges Bild machen, ob diese oder jene Auskunft richtig ist. Oft geschieht die Auskunft durch einige Sätze. Wenn dann der Kommissionär mit einer Beschwerde kommt, was soll ich machen. Ich bitte deshalb dringendst, mir eine möglichst genaue Auskunft zukommen zu lassen. (Beifall.)

**Vorsitzender:** Ich glaube, damit ist auch dieser Punkt erledigt. Ich bitte nun Herrn Ritschmann, das Wort zu ergreifen zum vorhergehenden Vortrag.

**Paul Ritschmann:** Ich möchte mit wenigen Worten auf das Referat des Herrn Dr. Runge zurückkommen. Einen breiten Raum nahm in diesem Referat die Steuerfrage und Steuerfrage ein, die uns alle drückt. Nun ist es vor allem erwünscht, daß die Worte des Herrn Dr. Runge nicht in diesem Saal verhallen, sondern darüber hinaus an den Stellen gehört werden, die es in erster Linie angeht, vor allem in den Finanzministerien der Länder. Ich werde mir erlauben, Ihnen eine Resolution vorzulegen, die ich im Wortlaut vortragen werde. Sie bezieht sich insbesondere auf reichsdeutsche Verhältnisse, und es müßte, wenn seitens der österreichischen Kollegen ein gleicher Wunsch geäußert wird, eine zweite Resolution gefaßt werden, die sich den österreichischen Verhältnissen anpaßt. Die Resolution hätte zu lauten:

»An die Finanzministerien des Reiches und der Länder. Mehr als 500 aus allen Teilen des Reiches zur Beratung von Ständes- und Wirtschaftsfragen in Baden bei Wien versammelte deutsche Buchhändler stellen mit ernster Sorge fest, daß die heutige steuerliche Belastung von Handel und Gewerbe bis zur Unerträglichkeit gesteigert ist, wodurch nicht nur jede Möglichkeit einer dringend notwendigen Kapitalneubildung verhindert, sondern sogar angesichts der Betriebsmittelknappheit die Rentabilität und letzten Endes der Bestand der Betriebe gefährdet wird. Der deutsche Buchhandel bittet angesichts der bevorstehenden Neuordnung des Finanzausgleiches dringend, auf eine den Wirtschaftsverhältnissen angemessene übersichtliche Gesamtbesteuerung im Sinne einer Milderung der jetzigen untragbaren Lasten bedacht zu sein.« (Beifall.)

**Vorsitzender:** Sie haben die Resolution gehört, und ich bitte diejenigen, die für die Resolution sind, sich von den Plätzen zu erheben. (Geschlacht.) Ich bitte um die Gegenprobe. Ich kann konstatieren, daß die Resolution einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zum nächsten Punkt unserer Tagesordnung. Ich wiederhole nochmals, daß der Wunsch geäußert wurde, unser Programm noch heute zu erledigen, damit der morgige Tag frei wird für Ausflüge. Der Wunsch ist von allen Seiten geäußert worden und wird auch Ihre Zustimmung finden. Herr Direktor Bayer hat noch eine Mitteilung zu machen.

**Direktor Bayer:** Ich möchte den verehrten Damen und Herren mitteilen, daß sich der Herr Bürgermeister der Stadt Baden bereit erklärt hat, den Teilnehmern der Tagung gegen Vorweisung des Gutscheinheftes freien Eintritt in das Thermalbad zu gewähren. (Lebhafte Bravorufe.)

**Direktor Oskar Gürth:** Meine sehr verehrten Herrschaften! Den Intentionen des Präsidiums, die mir schon vorher bekannt waren, entsprechend, gestatte ich mir Ihnen mitzuteilen, daß ich meinen Vortrag auf 15 Minuten gekürzt habe. Ich hoffe, daß er trotzdem verständlich sein wird. Ich habe zu sprechen über den deutschen Buchhandel in Österreich.

Weber in vertraulicher Erörterung persönlicher Angelegenheiten, geschweige denn in der Hast geschäftlicher Besprechung denkt man gemeiniglich daran, besondere ethnographische und historische Betrachtungen anzustellen. So kann es aber im Verkehr mit ausländischen Freunden sich ereignen, daß plötzlich das Irrlicht des

Mißverständnisses dort auffludert, wo Kenntnis und Erkenntnis Brüden brüderlichen Verstehens geschlagen hätten. Für Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren aus dem Reich, war es von Armin dem Cheruster bis Scharnhorst und Blücher und bis in die schwersten Tage des Jahres 1918 ein einander Gedanke, ein Deutscher zu sein. Losgelöst von jeder politischen Einstellung hieß dies einfach, daß vom Rhein bis an die Memel Millionen Herzen das gleiche Fühlen und Denken beseelt. Nicht einmal der Deutschen Gang zum Partikularismus ändert etwas daran, gerade er wird vom Volkswitz im richtigen Gefühl als echt deutsch empfunden. Was aber hieß es, Österreicher zu sein? Wohl war es von ganz eigenem Reiz, sich als Angehöriger eines Staates zu fühlen, in dessen Norden das fleißige Slawenvolk der Tschechen lebte, im Osten der Magyaren Sitten und Bräuche an uralte asiatische Kulturen mahnte, im Süden Friauls Söhne als letzte Sprossen alter Römer Herrlichkeit ihr langes Dasein fristeten und im Westen der Tiroler wesensverwandtem freien Schweizervolke Heim und Scholle verteidigte. Wenn aber dann auf beruflicher Reise unverstandene fremde Laute die Arbeit erschwerten oder auf froher Wanderfahrt ein harmloses Lieb Ursache bedrohlicher Situation wurde, da konnte es dem Österreicher wohl hange werden ob seines Heimatlandes. Wenn aber dann der Deutsche in Österreich weg zum völkischen Gedanken flüchten mußte, mußte er sich mit jähem Erschrecken der erschütternden Tatsache bewußt werden, daß er am besten Wege zum Hochverrat sei. Nun werden Sie aber sagen: Wir sollten doch einen Vortrag über den deutschen Buchhandel in Österreich hören! Sie hören ihn, wenn Sie diesen Ausführungen folgen. Denn der Buchhandel ist doch Vermittler geistiger Werte, und so wie jeder Kaufmann die Bedürfnisse seiner Kundschaft kennen muß, um sie zu befriedigen, und wie jeder Vertragswünschende die Gesinnung seines Partners kennen muß, damit der Vertrag beiden Teilen gerecht werde, so ist es auch im Buchhandel.

Ich sprach eben von dem Zwiespalt, der in der Brust jedes Österreicher leben mußte. Ziehen Sie daraus die Folgerungen für unseren Beruf, und Sie werden erkennen, wie vielfache Bedenken und Erwägungen unseren Buchhandel bei seinen Entschlüssen leiten mußten und müssen.

Eine ganz kurze historische Betrachtung mag Ihnen ferner den Beweis erbringen, wie weit all die Ursachen zurückliegen, die die Entwicklung des österreichischen Buchhändlers beeinflussten, um ihn schließlich zu seiner heutigen Einstellung zu entwickeln, in der er ein unentbehrliches Glied im deutschen Buchhandel ist.

Der österreichische Buchhandel kann vor allem nicht auf ein ähnliches ehrwürdiges Alter wie der deutsche zurückblicken. Gab es doch um die Mitte des 18. Jahrhunderts, zu einer Zeit, da die deutsche Buchmesse zu Leipzig schon in Blüte stand und mehr als 1300 deutsche Werke in den Messkatalogen alljährlich verzeichnet standen, auf dem Gebiete der heutigen Republik Österreich kaum zwei Duzend Buchhändler, die der Jurisdiktion der Universität unterstanden und sich somit in vielen Belangen deren Wohlmeinung fügen mußten. Maria Theresia, durch eine Petition auf die Existenz des österreichischen Buchhandels aufmerksam gemacht, erfaßte sofort dessen Bedeutung für das Geistesleben ihrer Untertanen. Sie förderte nun die Buchhändler wohl in jeder Weise und zeichnete sie aus, konnte sich aber in gewissen Beziehungen von dem Glauben, daß der Untertan bevormundet werden müsse, nicht freimachen. Daß sie mit ihren Ansichten nicht so ganz unrecht hatte, bewies übrigens der ganz entgegengesetzte Versuch Kaiser Josephs, der die bekannte Hochflut jener Schundliteratur zur Folge hatte, die sich von Wien aus über das Deutsche Reich ergoß. Der Umstand, daß deshalb selbst der große Volkskaiser auf dem Gebiete des Buchhandels keine freihandlichen Verfügungen zurückziehen mußte, machte es seinen Nachfolgern um so leichter, den österreichischen Buchhändler zu knebeln und ihm nahezu jede freie Meinungsäußerung zu verbieten. Diese Verhältnisse dauerten trotz der 48er Revolution bis etwa 1860 fort. Kaum war aber in diesem Jahre durch die neugeschaffene Gewerbeordnung und das neue Pressegesetz eine etwas größere Gedankenfreiheit gewährleistet, so entlud sich auch schon das Gewitter des Jahres 1866 über Österreich und zwang das gesamte Geistesleben des Staates